

## **Was macht eigentlich ... Marie Louise Blankemeyer?**

**Liebe Marie Louise Blankemeyer,  
nicht nur in unserem Kirchenbüro fällt noch häufig dein Name. Wie lange hast du denn hier gearbeitet? Wie lange warst du in Dänemark und wann und wieso habt ihr „Wonderful Copenhagen“ den Rücken gekehrt?**

Wie schön, dass ihr immer noch an mich denkt. Ich denke auch noch gerne an meine Zeit in Petri zurück, die ziemlich genau fünf Jahre betrug, nämlich von August 2006 bis August 2011. Insgesamt war ich 11 ½ Jahre in Kopenhagen. Ich kam damals direkt von meinem kulturwissenschaftlichen Studium in Lüneburg nach Dänemark, bekam ziemlich schnell eine Stelle in einer skandinavischen Theateragentur, in der ich ein Jahr blieb. Daran schlossen sich fünf Jahre im Goethe-Institut. Ursprünglich hatten Michael, mein damaliger Freund und jetziger Ehemann, geplant, ca. zwei Jahre in Dänemark zu bleiben. Wir hatten aber beide sehr gute Anstellungen – er bei UNICEF, ich im Goethe-Institut, so dass die Zeit doch schneller verstrich als geplant... Als ich dann meinen Sohn Jonathan bekam und meine Stelle in Sankt Petri antrat, gab es auch viele Vorteile für mich als Frau mit Kind berufstätig in einem Land zu sein, für das Muttersein und Beruf kein Fremdwort war. Dann kam ja später noch unsere Rebekka hinzu. Für uns war jedoch immer die Einschulung von Jonathan ein Datum, zu dem wir entschieden haben wollten, ob es nun Dänemark oder Deutschland sein sollte. Dann ergab es sich zufällig ganz passend, dass Michael eine Stelle in einem internationalen Konzern in Büchen bekam, ganz in der Nähe von „unserer“ alten Universitätsstadt Lüneburg. Na, wenn das kein Wink des Schicksals für uns war...

**Wie war das Ankommen und Einleben in Deutschland? Gibt es etwas von Sankt Petri oder Kopenhagen, das ihr vermisst? Und was vermisst ihr vielleicht auch nicht?**

Das sind große abendfüllende Fragen... Das unmittelbare Ankommen in Lüneburg war wunderschön, unsere alten Freunde haben sehr viel dafür getan, dass wir uns hier sehr willkommen fühlten. Unsere neuen Nachbarn brachten uns nachmittags Kaffee und Kekse zur Stärkung und machten für uns gleich einen Grillabend, während wir in der Wohnung noch im absoluten Chaos waren. Insgesamt dauert das Einleben aber eine Weile. Wenn man über 10 Jahre von einem Land weg war, ist in der Zwischenzeit sehr viel passiert und das Lüneburg, das wir kannten, gibt es in der Form ja nicht mehr. Ganz zu schweigen, dass wir damals elf Jahre jünger waren und uns an einem ganz anderen Platz in unserem Leben befanden. Viele Dinge muss ich

wieder neu lernen und mir neu erarbeiten: angefangen vom Arztbesuch bis hin zu alltäglichen Umgangsformen, das Duzen und Siezen, das nicht mehr so klar geregelt ist wie vor zehn Jahren, Kindergartenbräuche, Schule, Berufstätigkeit, ganz zu schweigen von der Steuererklärung... etc. pp. Auch die Frage von Frauen und Berufstätigkeit ist hier an einer ganz anderen Stelle als in Dänemark, wobei man positiv hervorheben sollte, dass sich Deutschland da inzwischen auf einem guten Weg befindet.

Von Sankt Petri vermisse ich das Gemeinschaftsgefühl, das Gefühl, Teil einer zusammenhängenden Gemeinde zu sein. Das war ja nun auch Markus Löwes ganz besonderes Herzensanliegen und darin steckte ja auch viel von der Arbeit, die wir alle investiert haben – und da ist schon etwas Besonderes entstanden. Ich vermisse die Gottesdienste, den Kirchenraum, den Kräutergarten im Sommer, unser Team und die guten Gespräche, die morgendlichen Besuche von Stefan im Büro. Auch die Begleitung der Praktikanten vermisse ich, das war ein Teil meiner Arbeit, der mich sehr bereichert hat. Ich habe jetzt noch zu zweien meiner damaligen Praktikanten Kontakt und das ist richtig schön. Auch zu Claudia (Papenroth) und zur Familie Löwe halte ich Kontakt. Und dann wohnt und arbeitet ja nicht unweit von mir Daniela Jensen, die ihr Vikariat in Sankt Petri absolvierte und danach ihre erste Pfarrstelle in Sankt Dionys bekam, wo sie jetzt mit ihrem dänischen Mann Lars-Bo wohnt. Mit Daniela und Lars-Bo bin ich dann auch zum Einführungsgottesdienst von Markus in der Alexanderkirche nach Wildeshausen im September letzten Jahres gefahren – ein kleines Kopenhagen-Revival, da Claudia Papenroth samt Familie auch gekommen waren.

Von Kopenhagen vermisse ich sehr viel, ich liebe diese Stadt und sie hat einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen. Meine Mutter stammt selbst aus Kopenhagen und hat mir diese Liebe sicherlich mit der Muttermilch eingeflößt, aber die letzten elf Jahre habe ich auch mein eigenes Kopenhagen entdeckt und das vermisse ich sehr. Da könnte ich jetzt recht viel aufzählen, welche Orte das sind. Aber nur um einiges zu nennen – Gråbrødretorv an einem sonnigen Werktag, das schöne Nørrekevarter, die Nebelhörner und das Mówengeschrei, der Blick von Nordhavn rüber nach Schweden früh am Morgen oder an einem Sommerabend, der Blick zur Øresundbrücke vom Amagerstrand, die Cafés und das Leben in den Strassen, Bernstorffparken im Frühling, die Theaterbesuche mit meiner Freundin Beate u.v.m.

Jonathan vermisst sicherlich seine Freunde am meisten und seinen Kindergarten. Rebekka war noch zu klein, um ein klares Bild von ihrer Zeit in Dyssegård zu haben.

Was ich sicherlich nicht vermisse, ist die große Baustelle am Nørreport, die mich ja mit meinem Arbeitsanfahrtsweg sehr betroffen hätte. Ich vermisse auch nicht die Großstadtheftik und der damit manchmal verbundene schroffe Ton in z.B. einer überfüllten Metro oder einer S-Bahn.

### **Die größten Unterschiede zwischen Damals und Jetzt in eurem Leben?**

Wir bekommen wieder spontane Besuche! Das soziale Leben gestaltet sich für uns unkomplizierter. Das haben wir Erwachsenen sicherlich am meisten vermisst. - Das Rollenverständnis von Vater und Mutter ist gesellschaftlich im Umbruch, aber das System in Deutschland ist oftmals noch nicht gerüstet für Mütter im Beruf. Das beeinflusst sicherlich auch unseren Alltag, obwohl wir für unsere Kinder schon eine unerwartet gute Betreuungssituation vorfinden. Für die Kinder ist die Größe der Stadt Lüneburgs ein großer Vorteil und gibt ihnen mehr Bewegungsfreiheit. Wir haben den Kompromiss zwischen dem Landmenschen Michael und der eher städtischen orientierten Marie Louise in Lüneburg gefunden: Wald, Park und auch ländliches Umland sind teilweise fußläufig oder zumindest mit dem Rad erreichbar und für mich ist Hamburg nur eine halbe Stunde mit dem Zug entfernt. Und Kopenhagen ist ja letzten Endes auch nicht weit weg...

### **Was hat Sankt Petri für dich bedeutet?**

Für mich war im Nachhinein gerade die Anfangszeit – so arbeitsintensiv und anstrengend sie auch gewesen sein mag – sicherlich die schönste und bereicherndste Erfahrung. Mit dabei zu sein etwas zu gestalten, aufzubauen und neue Strukturen zu erarbeiten – in meinem Fall ja v.a. das Kirchenbüro – und die vielen Gespräche, die das beinhaltete, das hat mich geprägt und mir sehr viel über Kommunikation, Teamarbeit, Kollegialität und Zusammenhalt gelehrt. Dafür bin ich allen Menschen, die davon ein Teil waren und die mir in dieser Zeit begegnet sind, sehr dankbar – angefangen von unserem anfangs kleinen Team Petri über den Kirchenrat, bis hin zu so vielen Menschen, die von außen ihre Hilfe angeboten haben. So ist ein Teamgeist entstanden, der sicherlich ein besonderer war und für mich immer bleiben wird, auch sicherlich ein Grund, warum ich so lange geblieben bin.

### **Hast du immer noch einen Lieblingsplatz in Kopenhagen?**

Gråbrødretorv an einem sonnigen Werktag.